

# Identifikation von Wirkungen der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung

**REINHOLD WEIB**

Prof. Dr., ständiger Vertreter des Präsidenten  
und Forschungsdirektor des BIBB a.D.



## Wirksamkeit der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung

Beiträge zur Wirkungsforschung und Evidenzbasierung  
NATIONALES FORUM BERATUNG IN BILDUNG, BERUF UND  
BESCHÄFTIGUNG (NFB), KAREN SCHOBER, JUDITH  
LANGNER (Hrsg.)

W. Bertelsmann, Bielefeld 2017, 256 Seiten, 34,90 EUR,  
ISBN 978-3-7639-5784-2

Die Wirkungsforschung gehört ohne Zweifel zu den spannenden, zugleich aber auch methodisch überaus anspruchsvollen Themen der Bildungsforschung. Sich diesem Thema zu widmen, den Forschungsstand exemplarisch aufzuarbeiten und zu bilanzieren, ist deshalb eine verdienstvolle Aufgabe. Diese hat das Nationale Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung aufgegriffen. Im Rahmen eines Workshops wurden Wissenschaftler/-innen aus unterschiedlichen Feldern zu einem Erfahrungsaustausch zusammengerufen. Die Ergebnisse liegen nunmehr in Form eines Sammelbands vor.

Welche Wirkung hat Beratung im Kontext von Bildung, Beruf und Beschäftigung? Wie können Wirkungen identifiziert und gemessen werden und wie sind diese Ergebnisse zu bewerten? Schließlich: Wie kann die Qualität der Beratung gemessen werden, welchen Nutzen haben die Ratsuchenden und wie bewerten sie die Beratung? Das sind Fragen, mit denen sich die Beiträge des Sammelbands beschäftigen. Beratung wird als eine »soziale Dienstleistung« verstanden, die sich an den Interessen des Ratsuchenden orientiert. Zum Beratungsergebnis tragen sowohl die Ratsuchenden als auch die Beratenden selbst bei. Der Ablauf des Beratungsprozesses stellt aber weitgehend eine Blackbox dar. Wirkungsuntersuchungen konzentrieren sich eher auf In-

putfaktoren, die unmittelbaren Ergebnisse der Beratung sowie die Zufriedenheit der Beratenden. Befunde zu längerfristigen Wirkungen, etwa im Sinne eines veränderten Verhaltens, liegen kaum vor und dürften aufgrund methodischer Probleme nur schwer zu gewinnen sein. Dies liegt nicht zuletzt auch an den Rahmenbedingungen, unter denen Beratung stattfindet.

Charakteristisch ist eine Fragmentierung der Zuständigkeiten und Finanzierung wie auch ein heterogenes Qualifikationsspektrum der Beratenden. Zum Teil wird Beratung als professionalisierte Funktion, überwiegend aber integriert in andere Aufgaben (z. B. Lehraufgaben) wahrgenommen. Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung stellt überdies in weiten Bereichen eine singuläre, kurzzeitige und institutionell nicht abgesicherte Dienstleistung dar. Das schränkt die Möglichkeiten einer Wirkungsforschung zusätzlich ein.

Es kann daher nicht überraschen, wenn Evaluation und Wirkungsforschung im Großen und Ganzen nur schwach entwickelt sind. Dies gilt auch für die Berufs- und Arbeitsberatung, wenngleich es für sie – anders als in anderen Feldern – eine rechtlich, institutionell und finanziell abgesicherte Grundlage gibt. Wirkungsforschung erfolgt bislang vor allem projektbezogen und ist daher – wie die Beratung selbst – punktuell angelegt. Vom Anspruch an eine Wirkungsforschung, ursächliche Zusammenhänge zu belegen, ist die Forschung weit entfernt. Viel wäre nach Einschätzung von Schiersmann/Weber daher schon gewonnen, wenn es gelänge, die Komplexität des Gegenstands und der Einflussfaktoren empirisch besser abzubilden.

**Fazit:** Wer an einem Querschnitt von Informationen mit Beiträgen aus unterschiedlichen Kontexten interessiert ist, wird mit dem Sammelband gut bedient. Neben den Wirkungen der Beratung in den Feldern Bildung, Sozialpädagogik und Arbeitsförderung widmen sich die Beiträge perspektivisch methodischen und konzeptionellen Fragen. Im Mittelpunkt steht das Ziel, evidenzbasierte Grundlagen für Wirkungsaussagen, z. B. durch die Etablierung eines Berichtssystems zur Bildungs- und Berufsberatung, zu schaffen. Ein derartiger »Beratungsmonitor« könnte eine kontinuierliche Datengrundlage zur Analyse des Beratungsgeschehens liefern. Die Autorinnen und Autoren sind sich dabei der Gefahr sehr wohl bewusst, dass eine Evidenz, die allein oder vorrangig auf quantifizierbare Daten setzt, zu kurz greift. Notwendig sei deshalb die Entwicklung eines »angemessenen« Evidenzbegriffs. Worin er bestehen könnte und wie er zu entwickeln wäre, bleibt indessen offen. ◀